

der Pfütze und Joche, durch welche Jesus zugleich Symbole der Gerechtigkeit gegeben und ein thätiges Leben gelehrt habe. Origenes (C. Cola. 6, 36) bestreitet auffallenderweise gegen Celsus, der sich über den als Gott verehrten Zimmermann lustig machte, daß in den kirchlichen Evangelien etwas davon stehe. Er scheint eine andere Lesart im Marcusevangelium vor Augen gehabt zu haben. In dieser volksthümlichen Beschäftigung hatte Jesus auch die beste Gelegenheit, die Noth und das Bedürfnis der Juden in Galiläa aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die lebendigen Schilderungen in seinen Reden, die einfachen, aber naturgetreuen und treffenden Gleichnisse des Messias beweisen, daß Jesus die Natur und das menschliche Leben genau erfährt hatte. Nehmen wir außerdem an, was nach jüdischer Gewohnheit zweifellos ist, daß Jesus zu den regelmäßigen Festbesuchern in Jerusalem gehörte, so hatte Jesus dort reichliche Gelegenheit, das ganze religiöse, sociale und politische Leben seines Volkes zu beobachten. Das Centrum der ganzen Theokratie, Jerusalem mit seinem Tempel, mit seinem Hohen Rath, seinen sich bekämpfenden Parteien der Pharisäer und Sadducäer, mit seinen gelehrten Schulen, hatte an diesen Nationalfesten gleichsam die ganze Peripherie an sich gezogen. Nicht bloß aus dem fernen Galiläa, sondern aus der ganzen Diaspora im römischen Weltreiche strömten die Pilger zu den Festen nach Jerusalem. Trat so neben der politischen Zerrissenheit das religiöse nationale Band hervor, neben der politischen und sittlichen Ohnmacht unter dem Joche der unfittlichen und despotischen Herodianer die Hohenheit des im Tempel verehrten Jehova, so lagen die Nöthen wie die Hoffnungen und Befürchtungen des Volkes allen aufmerksamen Beobachtern klar vor Augen. Nur Eines hielt in der politischen und socialen Zerfahrenheit die frommen Israeliten noch aufrecht: die Hoffnung auf den Messias; aber auch diese war von dem herrschenden Judenthum vergiftet worden, weil nur die politische Befreiung und die irdische Machtstellung erwartet und angestrebt wurden.

Aus der citirten Stelle und der Parallele bei Matthäus erfahren wir auch, daß die Nazarethaner von Brüdern und Schwestern Jesu lebten. Brüder werden vier mit Namen aufgeführt; die Schwestern wohnten damals noch in Nazareth. Diese Thatsache wurde schon frühzeitig von Einzelnen gegen die Jungfräulichkeit Maria geltend gemacht. Die protestantische Exegese gefällt sich besonders darin, den Jesusknaben in einem Kreise jüngerer Geschwister aufzuwachsen zu lassen. Es ist aber schon bezeichnend, daß wohl Jesus, aber nicht seine Brüder, ein Sohn Maria's genannt wird. Die Darstellung der Kindheitsgeschichte läßt Maria in einer so erhabenen Jungfräulichkeit erscheinen, daß nur die positive gegenwärtige Angabe zu der Annahme einer wirklichen Ehe berechtigen könnte. Alle indirecten Angaben lassen sich aber ungezwungen anders

erklären (vgl. d. Art. Brüder des Herrn). Da Joseph bald aus der biblischen Geschichte verschwindet, weil er vor dem öffentlichen Auftreten Jesu gestorben sein muß, so ist es begreiflich, daß Maria mit ihren nächsten Verwandten eng verbunden war und namentlich seit dem Weggange Jesu von Nazareth in ihrer Familie lebte.

III. Die Vorbereitung. Den äußern Anstoß zu dem öffentlichen Auftreten Jesu gab die Erscheinung des Täufers am untern Jordan. Dieser hatte nach der Weissagung und nach göttlichem Befehl dem Messias den Weg zu bereiten und ihn dem Volke zu offenbaren. Die umständliche Schilderung der geschichtlichen Situation Luc. 3, 1 ff. gilt weniger dem Auftreten des Täufers als der nachfolgenden Erzählung von der Taufe Jesu. Denn es wird dadurch ebenso die allgemeine Weltlage als die unübersehbare Sendung des Messias angedeutet. Für die Geschichte Jesu folgt daraus, was auch an sich wahrscheinlich ist, daß Johannes nicht allzu lange vor der Taufe Jesu seine Thätigkeit ausgeübt hat. Die außerordentliche Erscheinung mußte bald in den gespannten Herzen der Juden die Frage nach dem Messias hervorrufen (Joh. 1, 19—28). Nach dem Abstand, welcher in der Kindheitsgeschichte zwischen beiden eingehalten worden ist, ergibt sich höchstens eine Differenz von 5—6 Monaten. Da die Sommerzeit ausgeschlossen ist, so muß der Herbst (oder weniger wahrscheinlich das Frühjahr) angenommen werden. Das 15. Jahr der (Mit-)Regierung des Liberius führt in das Jahr 779 oder 780 (26 oder 27 n. Chr.). Die Busspredigt des Täufers entsprach nicht bloß der prophetischen Anschauung von der Einleitung des messianischen Reiches, sondern auch den Bortstellungen der damaligen jüdischen Apokalypsil, welche seit Daniel in Folge der allgemeinen Noth des Volkes mehr und mehr zu der Ueberzeugung gekommen war, daß nur durch eine bußfertige Sinnesänderung die Ankunft des Messias beschleunigt werden könne. Sie erwartete aber vom Messias eine Reinigung seiner Tenne, ein scharfes Gericht wie über die Heiden, so auch über die Sünden des entarteten Israel. Die Taufe des hl. Johannes, von welcher auch Josephus berichtet (Ant. 18, 5, 2), war eine neue Institution zur Einweihung und Vereinigung im neuen Reich, denn die Proselytentaufe der Juden ist spätere Datums, und die Bäder der Juden und Essener haben eine allgemeinere, levitisch-sanitäre Bedeutung. In der Art der Taufe, durch Wasser oder durch Feuer und den heiligen Geist, unterschied der Täufer die auf dasselbe Ziel hinarbeitende Thätigkeit, seine vorbereitende und die ausführende, vollendende des Messias. Die Predigt des Täufers wird bei Matthäus (Marcus) mehr nach dem antijüdischen Charakter des Evangeliums, bei Lucas nach dem allgemeinen sittlich-praktischen Gesichtspunkt der apostolischen Predigt für die verschiedenen Gesellschaftsklassen dargestellt. Die mächtige Bewegung hatte zuerst Judäa mit Jerusalem, dann das fernere Galiläa